

Neuer Hochheimer Stadtkonzeiger

Amfliches Organ d. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Altes beim Telefon 50, Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonne (zelle oder deren Raum 12 Zeilen), auswärts 15 Pfg., Ketten die 6-gespaltene Colonne (zelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 136.

Samstag, den 27. November 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung vom 25. November die Kurzarbeiterfürsorge unverändert bis zum 31. März 1927 verlängert.

Die die „Germania“ mitteilt, wird die Zentrumsfraktion des Reichstages dem Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Schmutz und Schand in der jetzigen Fassung einstimmig zustimmen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß sich in einer längeren Sitzung insbesondere mit der Stellung der Sozialdemokratie zur Reichswehr. Wenn auch Beschlüsse nicht gefaßt wurden, so glaubt doch das „Welt. Tagbl.“ mitteilen zu können, daß einstimmig der Gedanke zum Ausdruck kam, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion müsse in der Reichswehrfrage eine stärkere Initiative entwickeln als bisher.

Im Reichstag ist von der kommunistischen Fraktion folgender Antrag eingebracht worden: Der nach Mitteilung des Reichsaussenministers im April d. Jahres getätigte Ankauf der D.M.B. ist mit sofortiger Wirkung rückgängig zu machen und der dadurch zurückfließende Betrag dem Etat wieder einzufügen.

Die holländische Zweite Kammer nahm den Marinemehrheitsbeschluss, der u. a. den Bau von zwei modernen Torpedobootjägern für Niederländisch-Indien und den Bau eines neuen U-Bootes für die Küstengewässer Hollands beschloß, mit 20 gegen 20 Stimmen an. Gegen den Vorschlag stimmten die Sozialdemokraten und die Vertreter einiger kleinerer Parteien.

Die Nachrichten über die Verletzung des französischen Sicherheitsdienstes an der italienisch-französischen Grenze werden ergänzt, daß in einer Konferenz zwischen Innen-, Kriegs- und Marineminister beschlossen wurde, gewisse Garnisonen im Südosten, den Sicherheitsdienst und bestimmte Gendarmenregimente zu verstärken.

Nach der amtlichen Statistik ist die Bevölkerung Italiens seit dem 31. Dezember 1921 von 38 790 000 auf 40 548 000 am 31. Dezember 1925 gestiegen. Die Zahl der Analfabiten, die 1922 65% Prozent betrug, ist auf 13,83 Prozent im Laufe des Jahres 1924 gesunken.

Die deutschen Wasserstraßen.

In der letzten Vollversammlung des Wasserstraßenbeirats wurde empfohlen, eine eigene Reichswasserstraßenverwaltung für die Seewasserstraßen des westlichen Nordseegebietes mit dem Sitz in Bremen, ein besonderes Kanalamt in Kiel in irgendeiner Form und mit Zuständigkeiten, deren Ausgestaltung im einzelnen der Reichsregierung überlassen bleibt, zu schaffen, sowie die Einmündung unter der Reichswasserstraßenverwaltung Minister zu unterstellen. Abgelehnt wurden Anträge auf Befürwortung einer Reichswasserstraßenverwaltung in Dresden und auf Teilung des Rheins in zwei Direktionsbezirke. Tagesgen wurde der Reichsregierung überlassen, einen zu prüfen, ob sie die Reichswasserstraßenverwaltung für das Rheingebiet nach Mainz oder Koblenz legen wolle, während entsprechende Anträge für Mannheim und Frankfurt am Main abgelehnt wurden. Zur Frage der Personalverteilung nahm der Beirat nur allgemeine Stellung. Er billigte insbesondere die vom Reichsverkehrsministerium beschlossene Verteilung der leitenden Stellen an Techniker und Verwaltungsbeamte unter Vorzug auf ein starres Schema. Schließlich wurden zur Ausgestaltung des Gesetzesentwurfes über die Reichswasserstraßenverwaltung mehrere Änderungsanträge gestellt, u. a. auch mit dem Ziele, die beschlossene Erhaltung des bestehenden Postenrechtes festzustellen. Hiernach wurde der Gesetzesentwurf vom Reichswasserstraßenbeirat angenommen.

Zum Wasserstraßenbauprogramm erstattete Ministerialdirektor Gachts Bericht. Er teilte insbesondere mit, daß die Arbeiten am Mittellandkanal, am Stauden-Dünabau, am Kanal Lamm-Lippstadt und den süddeutschen Wasserstraßenbauten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Angriff genommen sind, und am Küstenkanal am Rügen eingeleitet sei, und daß für die Prüfung des Kanalprojektes zunächst 200 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt würden. Die Weiserkanalisierung könne die Reichsregierung erst in Angriff nehmen, wenn die Frage der Interessengütergarantien geklärt sein würde. Der Reichswasserstraßenbeirat beschloß, die Bitte auszusprechen, der Reichsverkehrsminister möge die Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Reichsbahn und Wasserstraßenverkehr zum Gegenstand gemeinsamer Verhandlungen des Reichswasserstraßenbeirats machen und zu diesem Zweck eine gemeinsame Sitzung beider Körperschaften herbeiführen. Der Reichsverkehrsminister sagte dies zu. Der Entwurf einer europäischen Konvention wurde nach dem Referat des Ministerialrates König gutgeheißen. Ueber die Vorarbeiten für die Abgrenzung von Reichswasserstraßen durch fremde Staatsverwaltungen sprach Ministerialdirektor Gachts in der Diskussion Generaldirektor Eisnerberg. Die Angelegenheit ging dann auf einen Ausblick.

Zur Aufhebung der Kontrolle.

Das Abrüstungsproblem.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ beschäftigt sich auf Grund besonderer Informationen sehr ausführlich mit dem Abrüstungsproblem.

Die Franzosen seien naturgemäß bemüht, der Überwachung durch den Völkerbund eine konkrete Realität zu geben. Die Franzosen gingen dabei jedoch von dem Grundsatz aus, daß die Zustimmung Deutschlands für jedes Engagement notwendig sei, besonders seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbundrat. Man begreife auch einzusehen, daß keine in den vom September 1924 bis März 1925 aufgestellten Kontrollplänen enthaltene Bestimmung faktisch sei.

Ein Teil des vom Völkerbundrat entworfenen Planes würde vielleicht beibehalten werden, aber die Schaffung eines ständigen Komitees, das in derselben Art und Weise arbeite, wie die interalliierte Kontrollkommission, sei nicht mehr das unabänderliche Ziel der französischen Politik. Frankreich wünsche die Schaffung einer Art definitiven Organs für die Völkerbundkontrolle, und es seien noch Meinungsverschiedenheiten eines Organs und einer Arbeitsmethode vorhanden. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß die britische Regierung immer die Aufsicht vertreten habe, daß die militärische Zone, soweit es sich um eine tatsächliche Kontrolle handele, in gleicher Weise behandelt werden müsse, wie das übrige Deutschland, vielleicht mit der Maßgabe, daß die zu untersuchenden Gegenstände mehr detailliert vorgeführt werden sollten.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Die Besprechungen zwischen Foch und Briand.

Die Pariser Presse beschäftigt sich immer noch lebhaft mit dem Besuch des deutschen Botschafters bei Briand. Der „Intransigent“ erklärt, daß Herr von Foch sich mit seinem Besuch allzu sehr beeilt hätte, da er Briand nicht einmal ausreichend Zeit genug gelassen hätte, die Rede Stresemanns durchzulesen.

Der „Temps“ fügt hinzu, daß man die Ungeduld der deutschen Regierung verstehen könne, wenn man sich die Stimmung jenseits des Rheins vergegenwärtige. Die Reichsregierung scheine nicht davor zurückzuschrecken, ihre Verpflichtungen in einem für die Alliierten unannehmbaren Sinn auszulegen. Die Regierung Marx hätte tatsächlich mit ernstlichen inneren Schwierigkeiten zu rechnen. Sie könne aber nicht von den Alliierten verlangen, daß sie dem Rechnung trügen und ihre gerechten Forderungen ihr zum Opfer brächten. Immerhin bestünde noch die Hoffnung, daß die direkten Verhandlungen zu Ergebnissen führen würden, obgleich die zur Verhandlung stehenden Streitfragen keineswegs nebensächlicher Natur seien, wie von deutscher Seite behauptet wurde.

Wenn die Übereinstimmung erzielt worden sei, so wäre es an Deutschland, die Beschlüsse der Militärkontrollkommission durchzuführen. Der Zeitraum hierfür würde von dem guten Willen und von dem Eifer Deutschlands abhängen. Es scheine jedoch völlig ausgeschlossen, daß die Kontrolle bereits in diesem Jahr ihr Ende finden könne. Erst in dem Maße, wie man feststellen könne, ob alle Streitfragen befriedigend gelöst seien. Zum Schluß seiner Ausführungen hebt der „Temps“ hervor, daß der Übergang der Kontrolle von der Militärkontrollkommission an den Völkerbund ohne jede Unterbrechung vor sich gehen müßte.

Die deutsche Reichsbahn.

Streitfragen zwischen Preußen und dem Reich.

Bei der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat die im Statut vorgesehene Auflösung stattgefunden. Es sind durch das Los die Herren von Siemens, Dr. Lühner, Patoldi von den von der Reichsregierung ernannten Mitgliedern, die Herren von Müller-Windchen, Staatssekretär a. D. von Bergmann und der Belgier Jodel von den vom Reichsbahner ernannten Mitgliedern abgelöst worden. Sie scheiden mit dem 31. Dezember 1926 aus dem Verwaltungsrat aus. Das Ergebnis ist sofort der Reichsregierung mitgeteilt worden, die in der Zwischenzeit schon eine erste Beratung in dieser Angelegenheit abgehalten hat. Es ist anzunehmen, daß über die Neuverteilung sowohl der von der Reichsregierung als auch von den Reichsbahner zu ernennenden Mitglieder mit Delacroix in den nächsten Tagen Verhandlungen eingeleitet werden. Wie verlautet, ist man auch in Streitigkeiten der preussischen Regierung eingeschlossen, die Reichsregierung bei dem Plan der Wiederwahl aller von der Reichsregierung zu benennenden Mitglieder zu unterstützen, um dadurch den Reichsbahner zu veranlassen, auf kein ihm statutenmäßig zustehendes Recht zu verzichten, an Stelle der auscheidenden reichsdeutschen Mitglieder ausländische Verwaltungsmitglieder zu bestellen. Die alte Streitfrage zwischen Reich und Preußen wäre damit bis zur nächsten, erst in zwei Jahren stattfindenden Versammlung vertagt.

Zur Räumung des linken Rheinufers.

Widerprechende Meldungen.

Die Meldung französischer Blätter, Briand habe im Kammerauschuß erklärt, von einer Räumung des linken Rheinufers sei in Thoiry nicht die Rede gewesen, wird von den Berliner Blättern für falsch gehalten, da sie den eigenen Worten des französischen Ministers des Auswärtigen sowie auch der Haltung des größeren Teiles der französischen Presse nach den Verhandlungen in Thoiry widersprechen. Auch würden diese Worte in Widerspruch stehen zu der kürzlich von einer hervorragenden französischen Persönlichkeit abgegebenen Versicherung, daß in französischen parlamentarischen Kreisen der Gedanke einer baldigen Räumung des linken Rheinufers immer mehr an Boden gewinne. Wenn bisher kein Dementi der Nachricht seitens der französischen Regierung erfolgt sei, so sei dies vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Sitzungen des Kammerauschusses geheim sind und die französische Regierung bisher die Praxis verfolgte, Presseäußerungen über diese Geheimhaltungen nicht zu dementieren.

Pol'sische Tageschau.

Der Reichsrat stimmte in seiner letzten öffentlichen Sitzung der Verlängerung der Kurzarbeiterfürsorge bis zum 31. März 1927 zu. Ferner wurde ein Gesetzentwurf zur Änderung des Besatzungs-Personenschäden-Gesetzes genehmigt, der die Entschädigungsberechtigten besser stellt als bisher. Auch mit dem Gesetzentwurf über Vergütung der Besatzungsleistungen und Vermögensschäden erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Dieses Gesetz entspricht einem Wunsch des Reichstags und fast alle bisher geltenden Vorschriften über die Vergütung von Schäden im besetzten Gebiet in ein Gesetz zusammen, womit die Rechtslage übersichtlicher gestaltet wird. Angenommen wurde ferner ein Gesetzentwurf, wonach § 87 der Wechselordnung dahin ergänzt wird, daß auch Hilfsbeamten der Post die Ausnahme von Wechselprotesten offiziell übertragen werden kann.

Kapitän Ehrhardt verläßt den Ministerialrat. Der preussische Innenminister Grzesiński hatte Anfangs November dem Landtage eine Denkschrift überreicht, die sich mit den Büden „Wiking“ und „Olympia“ befaßte und die in der Öffentlichkeit viel besprochen wurde. Wegen einer in dieser Denkschrift enthaltenen Bemerkung hat nun Kapitän Ehrhardt Strafantrag gegen den Minister bei der Staatsanwaltschaft wegen verleumdender Beleidigung gestellt.

Zum Ankauf der D. M. B. durch das Reich. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des Aufsichtsrates der Verlagsgesellschaft, in der es heißt: Verlag und Redaktion des Blattes sind durch den Aufsichtsrat über den Besitzwechsel nicht unterrichtet worden. Der Aufsichtsrat hatte Anlaß zu der Annahme, daß eine solche Information dem Vorbesitzer und dem Erwerber der Mehrheit nicht erwünscht sei. Vor allem aber lag keine Veranlassung zu einer derartigen Mitteilung vor, weil an der politischen Haltung des Blattes durch den Besitzwechsel nichts geändert wurde, insbesondere die Unabhängigkeit der Redaktion gewahrt blieb. Der Aufsichtsrat würde sein Amt niederlegen, falls in wirksamer Form an die journalistische Unabhängigkeit des Blattes gerührt werden sollte.

Die deutschen Aufarbeiten in Frankreich. Bei der Beratung der französischen Kammer über das Arbeitsbudget äußerte der frühere Arbeitsminister P. Trocquer unter lebhaftem Beifall des Zentrums, daß man zum mindesten im Jahre 1928 ernstlich daran denken müsse, mit Hilfe deutscher Naturalieferungen und mit Hilfe deutscher Ingenieure, Unternehmer und Arbeiter das von ihm geplante große Programm der Eisenbahnen, Wasserstraßen und Hafenbauten durchzuführen. Die Regierung ging auf den Vorschlag P. Trocquers nicht ein.

Hilfe für den deutschen Hopsenanbau. Im Reichstag haben die Abgeordneten Fehr, Bachmeier und Genossen (Wirtsh. Tag.) einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, bei der Aufstellung des Haushalts für 1927 in Rücksicht auf die Tatsache, daß in allen Gebieten des deutschen Hopfensbaues seit einigen Jahren Krankheit der Hopfenpflanzen auftritt, die den gesamten Hopfenbau zu vernichten droht, Mittel im Ausmaß von mindestens 150 000 RM. bereitzustellen und die Mittel über die Länderregierungen für die Bekämpfung der Krankheit zu verwenden.

Zur Stabilisierung des Frankens. Der der Gruppe Poincaré-Millerand nahestehende Senator Masséou hat einen Gesetzesvorschlag eingebracht, betreffend die Stabilisierung des Frankens zu einem Zwangskurs. Er ging von dem Grundsatz aus, daß die Vorläufe der Wank von Frankreich in den Staat nicht 42 Millionen Franken übersteigen dürfen. Sobald der Goldbestand der Wank es gestatte, 60 Prozent zurückzahlen, soll mit einer Rückzahlung auf der Grundlage von 18 Goldfranken für 100 Papierfranken begonnen werden. Bei später eintretender Erhöhung des Goldbestandes würde eine höhere Rückzahlung als zu 18 Goldfranken eintreten können, die jedoch nicht größer sein dürfte als 60 Prozent.

10 Millionen Mark billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauparlasse der Gemeinschaft der Freunde Lustort-ort-Bauwesen in knapp 14 Jahren an 600 Bauparlasse zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben. Die Bauparlasse der Freunde ist die erste, älteste, größte, erfolgreichste, leistungsfähigste und sicherste Bauparlasse Deutschlands.

Wiesbaden. (Gattenmord aus Eifersucht.) Infolge von Eifersüchteleien, Ehedisputen und dergleichen verurteilten den Eheleuten Bodius war vor einigen Tagen eine gerichtliche Verfügung ergangen, nach der Bodius die gemeinsame eheliche Wohnung in der Westendstraße 24 verlassen mußte und ihm eine Manjarde im gleichen Hause angewiesen worden war. Frau Bodius mit ihren beiden 10- und 12-jährigen Kindern behielt die Wohnung bei. Als die Witwe aus der Wohnung der Frau Bodius kam, stand vor der Tür Paul Bodius. Dieser benutzte den Moment, um in die Wohnung einzudringen. Er rannte in die Küche und gab sofort auf seine ahnungslose Frau einen Schuß ab, der die Unglückliche in das rechte Auge traf, so daß sie schwer verletzt zusammenbrach. Sie wurde in das Städtische Krankenhaus überführt, wo sie binnen einer Stunde verstarb. Bodius, der vorbestraft und gegen den noch mehrere Strafverfahren schweben, stellte sich der Polizei und wurde dem Amtsgericht vorgeführt. Er gab an, den Revolver von einem ihm unbekannten Manne erhalten zu haben. In der Tasche habe er den Revolver in dem Gedanken mit sich herumgetragen, um damit seine Frau und deren Liebhaber zu erschießen. Sonderbarerweise ist der Revolver nach der 7. dem Bodius abhanden gekommen. Die Leiche wurde befehlagnahmt.

Wiesbaden. (Zur Wahl des Landeshauptmanns.) Der Kommunalrat des Regierungsbezirks Wiesbaden wird am Mittwoch, den 19. Januar 1927, einberufen werden, um die Wahl des Landeshauptmanns in Nassau vorzunehmen. Die Wahl wird nicht ausgeschrieben. Die vorstehende, kommt keiner von der Tagespresse bis jetzt genannten Kandidaten für diesen Posten in Frage. Ausschließliche Kandidaten sind ein früherer Landesrat der Wiesbadener Bezirksverwaltung und ein Abgeordneter des Kommunalrates des Regierungsbezirks Wiesbaden aus Frankfurt a. M., der der Nassauischen Arbeitsgemeinschaft Stadt und Land angehört.

Darmstadt. (Geburtstag des ehemaligen Großherzogs von Hessen.) Der ehemalige Großherzog von Hessen, Ernst Ludwig, feiert am 25. November seinen 58. Geburtstag. Gerade in diesen Tagen waren auch 25 Jahre seit der Gründung der Darmstädter Künstlerkolonie verfloßen, die ihre Entstehung der Initiative des Großherzogs verdankt.

Sotales.

Hochheim am Main, den 27. November 1926.

Personalien. Herr Karl Ries von hier ist mit heutigem Tage zum Kanzleisekretär ernannt worden.

„Malva.“ Die Handlung des Films: Ein berüchtigter Schmuggler wird verhaftet. Die Schmugglerhöhle im Gebirge. Der Polizei ist es endlich gelungen, des berüchtigten Schmugglers Tazio habhaft zu werden. Tazio hat erst vor einiger Zeit durch Entführung eines jungen Mädchens besonderes Aufsehen erregt. Einem Verhör unterzogen, weigert er sich jetzt noch standhaft, den Aufenthalt des betreffenden Mädchens zu verraten. Man nimmt an, daß sie sich auf dem Gebirge in einer der Höhlen befindet, die den Schmugglern gewöhnlich zum Unterschlupf dienen. Ueber die weiterhin angestellten Ermittlungen kann sich jeder sofort unterrichten, wenn er in die „Astoria-Lichtspiele“ geht, wo der spannende Film „Malva“, ein Drama aus dem Schmugglerleben, mit der bildhübschen Lya de Putti in der Hauptrolle, Samstag und Sonntag abends 8 Uhr zur Vorführung gelangt.

Advent. Wieder ist ein Kirchenjahr dahingeflossen, und wieder stehen wir mit dem morgigen ersten Adventssonntag an der Schwelle eines neuen kirchlichen Jahres. Der Advent ist die Vorbereitung zu dem ersten Festkreis, zu der Weihnachtsperiode, und er lenkt unsere Gedanken hin auf die Ankunft Jesu Christi, des erlösenden Weltretters. Diese Herabkunft ist eine dreifache; denn „dreimal kommt der Herr zu uns hernieder; das erste Mal im Fleische, das zweite Mal im Geiste und das dritte Mal als Richter.“ Ein Lamm ist er in der ersten Herabkunft, das von den Menschen ungerecht beurteilt wurde. Ein väterlicher Freund ist er in der zweiten, der uns seine Gnade und damit das Erbrecht des Himmels schenkt; unser Richter ist er in der letzten, der uns wagt mit der Woge der Gerechtigkeit. Die erste Ankunft ist vorüber und in der Adventszeit verlangt die Kirche nach der zweiten Heimkehrung ihres Hauptes und Bräutigams für ihre Kinder, damit sie aufstehen vom Sündenklafte und wieder in einem neuen reinen Lichte wandeln. — Die Adventszeit ist eine Zeit der Ruhe, die jedoch gemildert wird durch die freudige Erwartung des Weltretters. Deshalb sollen wir mit Sammlung und Andacht diese Gnadenzeit durchleben, alle zerstreuten Lustbarkeiten meiden und mit den Vätern des Alten Bundes stehen: „Tuet Himmel von oben und Wolken regnet herab den Gerechten! Es öffne sich die Erde und iprosse den Heiland hervor!“

Katholischer Gottesdienst.

1. Sonntag im Advent, den 28. November 1926.
7 Uhr Frühmesse und Advents-Kommunion für die Jungfrauen.
8,30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Adventsandacht, 4 Uhr Versammlung des Marienvereins und der Marian Kongregation.
Werttag 7 Uhr 1. hl. Messe, 7,45 Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Advent, den 28. November 1926.
Borm, 19 Uhr Hauptgottesdienst, 11,15 Kindergottesdienst, zu dem alle Kinder, die an der Weihnachtsfeier teilnehmen wollen, teilzunehmen müssen.
Mittwoch Abend Hebungsgesunde des Kirchenchors.
Freitag Abend Jungfrauenverein.

Hilfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Am 1. Dezember ds. Jrs. findet eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Ferkel und Bienenstöcke (Bienen-voller). Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Es liegt im dringenden Interesse der Reichs- und Staatsverwaltung, durch die Viehzählung einen Aufschluß über den wirklichen Stand und den Entwicklungsgrad der Viehwirtschaft im Vergleich zu den Vorjahren zu erlangen.

Die Haushaltungsvorstände müssen, wenn irgend möglich am Tage der Zählung selbst anwesend sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen betraute Person zur Verfügung stehen.

Wer vorzüglich eine Anzeige zu der auf Grund der vorgenannten Bekanntmachungen aufgefördert wird, nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Hochheim am Main, den 22. November 1926.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag, den 30. November ds. Jrs. nachmittags 4 Uhr in der Schule abgehalten. Der Herr Kreisarzt wird anwesend sein.

Hochheim a. M., den 24. November 1926.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Betrifft: Die Verpachtung der Auwiesen.

Die Verpachtung der Auwiesen auf weitere 9 Jahre wird am Mittwoch, den 1. Dezember ds. Jrs. nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle vorgenommen.

Hochheim a. M., den 25. November 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Betrifft: Ratenzahlung der Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft 1926.
Nach dem Rundschreiben Nr. 46 des Herrn Landeshauptmann der Provinz Hessen-Nassau, hat derselbe mit dem Einverständnis der landwirtschaftlichen Berufsorganisationen, für die Zahlung der Umlage bestimmt:

1. Beiträge bis zu 20 RM. einschließlich sind innerhalb der bei der Ausschreibung der Umlage gesetzten Frist (das ist 5. November bis 5. Dezember 1926) voll zu zahlen.
2. Bei Beiträgen von mehr als 20 RM., ist innerhalb der gleichen Frist ebenfalls eine Anzahlung von 20 RM. zu leisten.

3. Von dem Restbetrage ist die eine Hälfte bis zum 31. Dezember 1926 und die zweite Hälfte bis zum 31. März 1927 zu zahlen.

4. Beiträge die nicht bis zu den oben bezeichneten Terminen bezahlt werden, sind rückwirkend von dem Fälligkeitstag ab mit 7 Prozent Verzugszinsen zu verzinsen.

Zur Vermeidung der Berechnung und Erhebung von Verzugszinsen, werden die Beitragspflichtigen, welche noch mit der zu oben 1 und 2 bestimmten Zahlung im Rückstande sind, hiermit erinnert ihre Beiträge bis zum 5. Dezember 1926 zu zahlen.

Hochheim a. M., den 25. November 1926.

Die Stadtkasse: Muth

Jetzt wird es Zeit!

für ihre Weihnachtsaufnahme, sei es ein Familienbild, eine Einzel- oder Kinderaufnahme oder eine Vergrößerung, säumen Sie nicht und kommen Sie zur Aufnahme.

Eine gute Fotografie

ist ein schönes Weihnachtsgeschenk! Aufnahmen in ihrem eigenen Heim, sowie Haus- und Zimmeraufnahmen, bei sachgemäßer und guter Bedienung, auf Wunsch Vorlagen zur Ansicht. Mein Atelier ist täglich sowie Sonntags den ganzen Tag offen. Gleichzeitig empfehle meine große Auswahl in Fotografiel-Kameras, sowie alle Arten von Bildern werden staubfrei eingeraucht.

Friedr. Hirschenhein, Hochheim

Atelier für Fotografie. — Wilhelmstraße 12

Verdingung.

Das Brechen, Anfahren und Zerkleinern von Steinen, das Gewinnen und Anfahren von Bindestoff, sowie das Abfahren von Kleinschlag und Splitt von den Bahnhöfen: Hochheim, Nuringen-Wendelach, Erbenheim, Jagtadt, Flörsheim und Hattersheim für die Unterhaltung der Landwege in dem Wegemeisterbezirk Wallau soll vergeben werden.

Die vorgeschriebenen Angebotsvordrucke sind zum Preise von je 0,30 RM. für Bordruck mit Briefumschlag von dem Landeswegemeister Feix zu Erbenheim am 29. und 30. ds. Mts. nachmittags von 2-5 Uhr zu erhalten.

Die ausgefüllten Angebote müssen bis zum 6. Dezember 1926 einschließlich postfest und verschlossen dem Landesbauamt Wiesbaden, Luisenstraße 24 vorliegen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Wiesbaden, im November 1926.

Der Vorstand des Landesbauamts,
Landesbauamt Wiesbaden, den 22. November 1926.
B. Nr. 4747/26, Luisenstraße 24.

Ab Montag stellen wir einen großen
Transport Massenfisch und Rinder
zum Verkauf

Gebrüder Barmann, Erbenheim,

Münzgerstraße 11 Tel. Amt Wiesbaden 6220 u. 6264

Wieder ein Tornado in Amerika.

Zahlreiche Tote und Verletzte. — Viele Häuser eingestürzt.

In den Staaten Arkansas und Missouri hat ein neuer Wirbelsturm ungeheuren Schaden angerichtet. Der Tornado während des Dankfestes, einem amerikanischen Feiertag, zahlreiche Städte und auch kleinere Ortschaften wurden sehr schwer betroffen.

Nach den zuletzt eingegangenen Nachrichten sollen sechzig Personen getötet und rund 150 verletzt worden sein. Im Staat Arkansas wurden bisher 29 Tote und 50 Verletzte festgestellt.

Die meisten Opfer an Menschenleben scheinen in Eberwings in der Grafschaft Cleburne zu befallen zu sein, wo die Zahl der Toten auf 30 und die der Verletzten auf 50 geschätzt wird. Etwa ein Dutzend Häuser wurden

dem Erdboden gleichgemacht.

In Brantonsville im Staat Missouri wurden drei Personen getötet und zwanzig verletzt. Die Kirche und fast alle Hausgebäude wurden zerstört.

Letzte Nachrichten.

Besprechung von Wirtschaftsfragen.

Berlin, 26. November. Heute nachmittag empfängt der Reichsminister die Parteiführer zur Besprechung von wirtschaftlichen Fragen, und zwar zuerst die Führer der Regierungsparteien und darauf die Führer der Oppositionsparteien.

Aufhebung der Kohle-Rationierung in England.

London, 26. November. Wie der Bergbauminister im Unterhaus mitteilte, werden die einschränkenden Maßnahmen für den Verbrauch von Kohle für die Industrie sofort und für Hausbrandkohle noch in den nächsten Tagen außer Kraft gesetzt werden.

In England mahnt man zur Vernunft.

London, 26. November. Der in England sehr angesehene Staatsmann J. A. Spender spricht in einem Zeitartikel in der „Morning Post“ die Hoffnung aus, daß die britische Regierung das Verlangen Streikmanns um möglichst baldige Aufhebung der Internationalen Kontrollkommission unterstützen werde. Wenn die alliierten Regierungen versöhnlich und politisch zweckmäßig zu handeln vermöchten, so würden alle Meinlichkeiten außer acht lassen und sich an folgende Punkte halten: 1. Handelt die deutsche Regierung aufwacht? 2. Ist Deutschland unter dem Gesichtswinkel der Kriegführung wirklich entlastet? Was den ersten Punkt betrifft, so beweise der Vertrag von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund den Willen der alliierten Regierungen an die Aufrichtigkeit der deutschen Regierung. Hinsichtlich des zweiten Punktes sei keine zuständige militärische Autorität ernstlich der Ansicht, daß Deutschland noch irgendeine Leistung hat, die es in den Stand setzen würde, den Krieg anders als in einem bescheidenen Maße zu führen. Unter solchen Umständen könne die Verbeibaltung der J. A. S., die den deutschen Stolz verletze und dauernde Wunden tieferen Wunden sei, nur Schaden anrichten. Eine Nation von der Macht der Rüstquellen Deutschlands werde nicht dauernd entlastet bleiben, wenn die anderen Nationen keinen wirklichen Frieden mit ihr schließen und zugleich beliebig starke Rüstungen beibehalten. Spender bemerkt unter Hinweis auf die durch ein französisches Militärgericht erfolgte Verurteilung von zehn deutschen Schuldnern in der Pfalz zu Geldstrafen wegen Verstoßens der „Macht am Rhein“ und des „Deutschlandliedes“ sei hohe Zeit, daß mit all diesen kleinlichen Exzessen der Schluß gemacht werde und eine wirklich Veröhnung eintrete.

Der „chemische“ Krieg.

New York, 26. November. Der Jahresbericht der unter Leitung des Generals Fries stehenden Abteilung für den chemischen Krieg plädiert nicht der Auffassung bei, daß in künftigen Krieg das Verwenden werde, mit dem die ganze Bevölkerung einzelner Städte vernichtet werden könne. In dem Bericht wird ausgeführt, die Forschungen würden mit immer größerer Deutlichkeit ergeben, daß der künftige chemische Krieg sich eher in dem Sinne einer besseren Ausnutzung der bekannten chemischen Erzeugnisse entwickeln werde als in dem der Entdeckung mächtigerer Mittel.

Aus Nah und Fern

„Eine Handwerker- und Gewerbeausstellung in Flörsheim.“ Der Rath, Gesellenverein und der Handwerker u. Gewerbeverein in Flörsheim veranstalten vom 27. Nov. bis 6. Dezember d. Js. in den Räumen des Gesellenhauses in Flörsheim eine außerordentlich interessante Ausstellung, die allen Interessierten wie überhaupt jedermann zum Besuch empfohlen werden kann.

Das führende
Theater am Platze!

ASTORIA-LICHTSPIELE

Samstag u. Sonntag
abends 8 Uhr!

Das hervorragende Doppelprogramm:

Die beliebteste bildschöne Künstlerin
„Lya de Putti“ und „Erich Kaiser-Tietz“
in

„Malva“

Unter großen Opfern ist es uns gelungen, den Film mit der weltberühmten Schauspielerin „Lya de Putti“, für 2 Tage auf unseren Spielplan zu erwerben. Der Film, der sich „Malva“, betitelt, hat den größten Erfolg im In- und Auslande gehabt. Der Inhalt ist eine spannende und dramatische Liebesgeschichte, die sich in den Kreisen der Schmuggler abspielt. Vor allem aber ist es das berückende Spiel der bildhübschen, jungen ungarischen Schönheit „Lya de Putti“, welche diesen Film zu einem Kunstwerk allerersten Ranges stempelt. Keiner versäume es, sich ein paar Stunden wahrhaften, künstlerischen Genusses zu verschaffen.

Als zweiter Schlager:

„Unter Perlenfischern auf Hawaii“

Die Geschichte einer untreuen Braut, die schließlich zum Mitglied einer Falschspielerbande geworden, die auf dem Ozeandampfer ihr Unwesen treibt. Der Gang der Handlung ist so spannend wie möglich und wird von dem verwöhnten Publikum mit Interesse verfolgt werden.

Gut geheizter Raum!

Gut geheizter Raum!

Kamelhaardecken

Schlaf-Decken

beste Qualitäten
durch den gemeinsamen Großeinkauf
stark verbilligt!

Schlafdecken voll groß und
breit, einfarbig mit schöner Bordüre

1⁶⁵

Schlafdecken voll groß und breit,
kamelhaarfarbig mit Créque-Borde . . . Stück

2⁷⁰

Jacquard-Schlafdecke
in schönen Blumenmustern . . . Stück 4.50

2⁸⁰

Jacquard-Schlafdecke
in molliger Ware . . . Stück Mk. 6.50 5.50

4⁵⁰

Woll-Schlafdecken in voller
Größe, einfarbig mit schöner Bordüre Mk. 8.50

7⁵⁰

Woll-Schlafdecken
voll groß und breit . . . Mk. 18.50 15.50

12⁵⁰

Woll-Matratzen Jacquardrell vier-
teilig, mit Neutuchfüllung . . . 42.— 35.—

28⁰⁰

Woll-Schlafdecken

kamelhaarl. mit Kante Mk. 24.— 20.— 18.—

15⁵⁰

Bieber-Betttücher

in guter Qual. Mk. 3.50 2.50

1⁹⁰

Steppdecken

voll große, gute Füllung Reklamepreis

9⁵⁰

Steppdecken

glanzreicher Satin, ein- u. zweiseitig g. Füllung

11⁵⁰

Steppdecken 200 cm lang, fein-
farbiger Satin, la Füllung . . . Mk. 24.— 20.—

15⁰⁰

Kinder-Steppdecken

in allen Farben Stück

1⁹⁵

Stroh-Matratzen

in 1 1/2 und 2 schläfrig Stück

8⁵⁰

Guggenheim & Marx

Schusterstraße 24

Glauben Sie mir

es ist wirklich leicht, Ihren Bedarf
in Herren- und Damen-
Garderobe, Möbel,
Betten, Polsterwaren
sowie vielen anderen wichtigen Ge-
genständen für Haus und Familie bei
mir auf bequeme Teilzahlung zu
kaufen. Der gute Ruf meines seit
27 Jahren bestehenden Geschäftes
bürgt Ihnen für reelle und kulan-
te Bedienung

auf Kredit!

Kommen Sie zur guten alten Firma

Friedeberg

MAINZ

jetzt nur 17 Rheinstraße 17 an der Weinstraße

Sänger-Vereinigung 1924, Hochheim am Main

Morgen Sonntag abds. 8 Uhr!

Karten noch von 1.30 Uhr bis 3 Uhr in der Krone erhältlich.

Grösster deutscher
Betriebsstoff-Konzern
(Benzol)

geeignete Plätze
zum Einbau von Strassentankstellen

Einrichtung erfolgt kostenlos
ritoren bzw. Firmen, die sich ernstlich dem Tankgeschäft
widmen wollen und über geeignete Plätze verfügen, werden
gebeten Angebots zu richten unter P. T. A. 1930 an Rudolf
Mönn, Frankfurt am Main

Cyanisierte Hölzer,

wie Weinbergspfähle, rund und geschnitten, Baum-
spfähle, Geländerpfosten etc. — Mindestens 15—
Jahre Haltbarkeit, liefert zu billigsten Preisen.

Paul Werlé, Taunusstraße 9.

Vorbestellung erbeten. — Muster am Lager.

Geschenke aller Art

Broncefetten, Ohrringe,
Ringe und Anhänger in
reicher Auswahl.

Fritz Riedel

Waffenheimerstraße 40.

Guter

Kuhmist

ca. 350 Lit. gefüllt, Ange-
bote unter 91 an die Gefäßfabri-
kelle Waffenheimerstraße 25.

Blaarren, Zigaretten
Tabake, Pfeifen
(Kugeln) u. a. in großer
Auswahl. Spezialhaus
Joh. Friedrichsen
Rheinstr. 24, vis-à-vis Waldpark

Schöne

ab Montag empfohlen

B. Saff, Gartenbau

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erlaubt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, anwärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonten 108 67 Frankfurt am Main.

Nummer 136.

Samstag, den 27. November 1926

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Der Zufall hat es gewollt, daß am gleichen Tage im Deutschen und im französischen Parlament von den Außenministern Dr. Stresemann und Briand Erklärungen über den Stand der internationalen Politik abgegeben worden sind, in welchen Zukunftshoffnungen mit Gebuldsforderungen gemischt worden sind. Das ist also das Merkmal der Zeit, zu wünschen, aber sich in der Erfüllung dieser Wünsche zu befehlen. So schnell, wie sich manche Leute nach der Besprechung von Thoiry den Fortgang der Verhandlungen gedacht haben, wird er sich nicht vollziehen, im Gegenteil, wir stehen noch so ziemlich im Anfang der Verständigung, die die Differenzen zwischen Deutschland und Frankreich wegen der Räumung des Rheinlandes, der Verminderung der Besatzungstruppen und der Aufhebung der Abrüstungskontrolle aus der Welt schaffen soll. Es sind auch noch nicht die Mittel vereinbart, durch welche diese Fragen vollständig gelöst werden sollen.

Das Buch als Weihnachtsgeschenk.

Wenn es unter dem Druck der gegenwärtigen Zeitaläufe auch manchmal anders erscheinen mag — das Buch behält doch seinen hervorragenden Platz im Leben des Volkes. Wir sehen dies am deutlichsten beim Bücherbesitzer. Wo wird vom einzelnen sowohl wie von der Familie oder vom Volk ein Fest gefeiert, an dem das Buch nicht ehrenvoll teilhaben darf? Wer könnte sich einen Christbaum denken, ohne ein Buch darunter? Ist es nicht so, daß wir desto lieber zum Buch greifen, je tiefer unsere Gefühle gehen und je reiner wir mit unserer Gabe wirken möchten? Es gibt Zeiten und Gelegenheiten, die unwillkürlich nach einem Mittler verlangen, weil das Herz etwas anzusprechen hat, was die Zunge allein nicht zu sagen vermag. In solchen Zeiten hat der Mensch noch immer nach dem Buche gerufen, und es hat viele Wege gefunden, auf denen es ihm begegnen kann.

Wer weiß nicht davon? Und wer hat die geheimnisvollen Kräfte nicht schon verspürt, die hier den Geber und den Empfänger in gleicher Weise durchströmen? Es ist wirklich ein Unterschied, ob da einer ein schönes Buch genießt und beglückt durch den Reichtum dieser neuentdeckten Welt, die Schätze allen schenken möchte, oder ob er sie eigenhändig in sich verschluckt. In diesem Falle hätte er den Sinn des Buches schlecht begriffen, und wir würden ihn keinen Freund des Buches heißen, auch wenn er ganze Berge von Büchern um sich häufen würde.

Wer nicht die Mittel hat, Bücher zu verschicken, der hat aber bestimmt die Möglichkeit, andere auf gute Bücher hinzuweisen — was ist ein geistiges Geschenk und ebenfalls eine große Sache.

Wir wollen im Folgenden auf ein paar Werke hinweisen, die sehr vielen willkommen sein werden zur Wahl der Weihnachtsgüter.

Weihnachten ist so recht ein Fest der Kinder. Und da wollen wir es machen wie sonst im Leben: zuerst kommen die Kleinen dran, und wenn dann noch etwas übrig bleibt, auch die Großen. Also die Jugendschriften: Alle Achtung vor unsern Verlegern; sie leisten etwas auf diesem Gebiete. Da gibt der große Verlag Herder in Freiburg i. Br. soeben ein neues Jugendschriftenverzeichnis heraus, in dem er eine stattliche Reihe ganz hervorragender und weltbekannter Jugendschriften aufzählt. An alle Lebensalter und Interessenkreise hat er dabei gedacht. Dieser schöne Katalog ist recht praktisch angelegt und erleichtert das Herausfinden eines passenden Geschenks sehr; er wird auf Verlangen gratis abgegeben. Zu Weihnachten dieses Jahres brachte der Herder'sche Verlag noch ein paar neue Jugendbücher, die sich neben den anerkannten alten wirklich leben lassen können. Eines ganz Eigenartiges ist das Buch von Thiel-Matthies: „Karlmann und Friederich“ oder was zwei lustige Geschichten auf ihrer merkwürdigen Weltreise erleben“ (geb. M. 6.50). Dieses originelle Buch steht zwischen dem Märchen- und dem Abenteuerroman und es hat als erste Unternehmung dieser Art das große Problem gelöst, wie man die Kinder, ohne ihre eigene Welt zu stören oder zu zerstören, vom Märchen hinüberführt in die Welt der Tatsachen und Abenteuer. Der bekannte Maler und Graphiker Johannes Thiel malte 15 einprägsame, kindertümlich fein eingestimmte Bilder und Wilhelm Matthies, der berühmte Dichter vom „Alten Haus“, schrieb den Text dazu. Wir können uns nicht vorstellen, daß dieses Buch für die Kinder von 7—12 Jahren nicht eines der bedeutendsten Kinderbücher werden. Es ist sehr gut erzählt und voller Spannung. Im übrigen glänzend ausgestattet.

Ein recht schönes Kinderbuch ist auch die Luftballongeschichte von Victoria Morc: „Wahnschöner und Notroth“ (geb. 3 M.). Es ist die Geschichte zweier Luftballone, die den Kindern — wie das so geht — eben durchbrennen, dann über die Häuser, Berge und Wälder hinweg durch die Wolken zum Vater Mond und von dort auf die Dämmerung fliegen und dabei natürlich unendlich viel sehen und erleben. Das alles wird den Kindern so anschaulich erzählt und wurde von Johannes Thiel mit so wunderbaren Bildern begleitet, daß es wirklich eine Freude ist, Kindern von 5 Jahren an können wir diese hübsche Geschichte gut vorstellen, im übrigen wird sie den Kindern bis weit in die Kinderspiele hinein gefallen. Wir empfehlen dieses Buch sehr. Es ist auch ein repräsentatives Geschenk.

Im Reichstag hat es der Außenminister Dr. Stresemann nicht eben sehr leicht gehabt, die Angriffe abzuwehren, die gegen seine Politik gerichtet wurden. Er verteidigte sich nachdrücklich dagegen, daß er die schwebenden Angelegenheiten mit übermäßigem Optimismus betrachte, es sei vielmehr das Gegenteil der Fall gewesen. Die Sachlage müsse deshalb mit Ruhe und Geduld betrachtet werden. An der Notwendigkeit der Beseitigung der Abrüstungskontrolle hielt der Minister unbedingt fest, da Deutschland vollständig entwaffnet sei und es den Versailler Vertrag in loyalster Weise erfüllt habe. Der Minister wies auch die Vorwürfe gegen die Reichswehr zurück, daß sich diese in Parteipolitik eingelassen habe, und ebenso, daß sich die deutschen Verbände gegen die bestehenden Vorschriften mit militärischer Ausbildung befaßt hätten, wie dies von Paris aus behauptet worden ist. Der Reichstag wendete sich auch gegen die Aufrechterhaltung der Kriegsschuldfrage. In der Angelegenheit der Tragendbündelung auf der deutschen Botschaft in Washington am Waffenstillstandstage vertrat Dr. Stresemann den Standpunkt der Reichsregierung, daß es sich hier nicht um ein taktisches Verhalten handele.

Die Kinder haben es immer gern, wenn sie in ihre eigene Welt gucken können. Und wenn diese ihnen mit der rechten Lustigkeit und Lebendigkeit gezeigt wird, dann werden wir in frohe Augen blicken. Wir haben in der Sammlung „Kinderfreunde“ (geb. je M. 1.80) eine ganze Reihe solcher Bücher, die auf die mannigfaltigste Weise das Leben und Treiben der Kleinen beleuchten und humorvoll darstellen. Auch hier sind zwei neue Bändchen angereicht: „Bäcker, Müllerin und seine Tante Koline“, und „Rudolfine Meißner, kleine Leute“. Sie sind prächtig erzählt und anmutig illustriert.

Für das Jeldben- und Abenteueralter eine richtige Kost bereitzustellen, ist das Kernproblem der Jugendschriftenfrage. Hier handelt es sich darum, durch Spannung und Handlungserreicherung den üblen Mißbrauch und Schund zu vertreiben, der in unserer Jugend wie eine Seuche umgeht. Wir haben bereits im vergangenen Jahre als eines der wirksamsten Mittel im Kampfe gegen diesen Dreck Herwigs „Heldenlegende“ (geb. 6 M.) genannt. Soeben sind die vier ersten Hefen vom zweiten Band der Heldenlegende erschienen (je M. 0.60). Wir müssen unbedingt helfen, dieses Buch in die Jugend und ins Volk zu tragen. Es ist im Tone und in der Sprache vielleicht eines der schönsten Bücher, die wir haben, menschlich und dichterisch aber von härtester Überzeugungskraft und von tiefer vaterländischer Wirkung. Das Wesen des deutschen Menschen hat noch kein Dichter mit einer solchen Anschaulichkeit, Kraft und Feinheit dargestellt. Das wäre ein Buch zum gemeinsamen Lesen in der Familie; es klingt wie eine nordische Saga, bald tief tragend, bald sieghaft vorwärts stürmend, und sollte laut gelesen werden. — Lebensmut und Tatkraft (zwei Hefen), die heute schon noch ein Quantchen Energie vertragen könnten) bilden den Grundstoff von Herwigs Heldenbuch; sie sind auch die Grundidee zu den drei Abenteuerbüchern: „Unter den Indianern in Mato Grosso“, „Hüter der Wildnis“ und „Die Brüder“, eine Seemannsgeschichte und zwei Indianerzählungen (je kart. 3 M., geb. 3.80). Wir begreifen diese Bücher ganz besonders; sie bereichern das Wissen, erhöhen die Spannkraft und geben wertvolle Antriebe fürs Leben. — Spannend wie Abenteuer und so richtig ungemein interessant sind auch die beiden Bücher „Auf der Spur des Urmenschen“ (kart. M. 3.50, geb. 4.20) und „Unsere heimische Tierwelt in Alltag, bei Spiel und Tod“ (kart. 3.40, geb. 4 M.). Unsere jungen Naturfreunde werden für diese beiden Bände dankbar sein. Das ist ein großes Schauen und Lernen, da wird die Natur wieder lebendig und beziehungsreich vor den Augen unserer Jugend und gibt ihr ein großes Ahnen vom Wunderwert der Schöpfung.

Wir sehen hier ein Jugendschriftenbuch von großer innerer Gesamtheit und Lebensnähe. Die gleiche Aktivität und Aktualität zeigt sich auch in den paar Werken der schönen Literatur, die der Verlag Herder uns auf den Weihnachtstisch legt. Es ist dies vor allem Wittops „Gebet-Auswahl“ (geb. 5 M.). Daß dieses Buch gerade zum hundertsten Todestag Hebbels erschien, ist eigentlich etwas Lebensdienliches. Hebel mußte kommen, er mußte wie Jeremias Gottlieb, den der Verlag letzte Weihnachten herausgab (4 Bde. geb. 28 M.), gerade jetzt kommen, um uns zu helfen, den leider verloren gegangenen Natur- und Volkszusammenhang wieder zu finden. Man empfindet das Wort vom „verloren gegangenen Natur- und Volkszusammenhang“ beim ersten Anflügen leicht als eine Phrase, um nach ein paar Seiten Lektüre in Gottlieb oder Hebel dann freilich bald zu hören, wie wahr dieses Wort ist und wie wohl uns der Ergrübelung tut, der aus den Blättern steigt. — Unmittelbares Leben, der Weg einer Frau, die ganz aus dem Glauben lebend ein hartes Ehegattungs mit Wärme und Größe trägt, wird von der Schwedin Maria Stjernstedt mit echt nordischer Plastik und gesunder Realistik gegeben in dem Roman „Die von Svedenström“ (geb. M. 5.20). Maria Stjernstedt ist eine der bekanntesten Schriftstellerinnen Schwedens. Für reife Mädchen und feinsinnige Frauen, darüber hinaus aber für jeden Freund wirklich wertvoller Literatur ist dieses interessante Buch eine außerordentlich schöne Weihnachtsgabe. — Gleiches gilt für delle Grazias neuesten Roman „Unschuld des Trauers“ (geb. M. 6.40). Delle Grazie hat eine sehr durchgeformte Sprache, und gar manchmal möchte uns scheinen, als müßte dieses Buch kein Instrument an dem harten Stoff schreiben.

In seiner Erklärung, welche Minister Briand in Paris abgab, äußerte er sich in friedlichem Sinne, sprach über die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen und hoffte auf die Verbeisführung von weiteren Verständigungsmöglichkeiten. Bestimmte Aussagen über die allernächste Zukunft machten. Es wird aber aus Paris behauptet, daß die Zahl der Besatzungstruppen im Rheinlande noch 80 000 Mann betrage, und daß sie im kommenden Jahre 1927 auch nicht vermindert werden soll. Außerdem wird aus Paris als ein Gerücht gemeldet, daß die Freigabe des Rheinlandes von der Einführung einer dauernden Kontrolle abhängig gemacht werden solle. Diese Nachricht ist aber, wie gesagt, nur als ein Gerücht anzusehen, und es ist nicht anzunehmen, daß sich die Reichsregierung darauf einlassen wird. Etwas Gewisseres wird man wohl erst hören, wenn in Genf am 6. Dezember der Völkerverbundrat seine Tagung beginnt, an der wahrscheinlich Briand, Chamberlain und Dr. Stresemann teilnehmen werden. Die beiden erwähnten Minister werden schon mehrere Tage vorher in Paris miteinander konferieren und dann mit ihrem deutschen Kollegen in der Schweiz zusammentreffen. Welche Resultate dann erzielt werden dürfen, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Chamberlain hat zu wiederholten Malen erklärt, daß die Mit-

Aber es zerbricht nicht. Mit unerhörtem Mut werden die Schritte ins Fleisch des 20. Jahrhunderts getan und die Ursachen der großen Weltkatastrophe bloßgelegt, um den Weg in die Freiheit wieder zu finden. Der Roman ist eine hohe dichterische Leistung und bei aller Handlungsfülle und allem gedanklichen Reichtum ein einprägsames und leicht zu lesendes Buch.

Mit den vorgenannten Büchern ist ein Kreis von Menschen angesprochen, der ganz bestimmt auch Interesse für folgende Werke hat: Vinus Bopp, „Das Jugendalter und sein Sinn, eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung“ (geb. M. 7.50), die soeben mit dem ersten Bande beginnende Neuauflage des „Staatslexikon“ (in Halbbd. 35 M., in Halbfz. 38); Kreitmaier, „Von Kunst und Künstlern“ (geb. 10 M.) und der „Kleine Herder“ (in Leinw. 30 M., in Halbfz. 40 M.).

Vinus Bopp bringt zu Eingang seines interessanten Buches ein gutes Beispiel: Hamlet reicht seinen falschen Freunden und Aushörchern eine Pfeife mit der Aufforderung, darauf zu spielen. Diese gehen ihr Unvermögen, und Hamlet beschämt sie: „Seht ihr nun, was für ein nichtswürdiges Ding ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen, tut, als kenntet ihr meine Griffe, ihr wollt mein tiefstes Geheimnis meinem Herzen entreißen, ihr wollt mich ergründen und klingen lassen von meinem tiefsten Ton bis zum Spiel meiner Stala. Und hier ist soviel Mühe, soviel herrlicher Klang in diesem kleinen Instrument, und ihr könnt es doch nicht zum Sprechen bringen. Gottes Blut! Glaubt ihr, daß ich leichter zu spielen bin als eine Pfeife? Kennt mich, welches Instrument ihr immer wollt, bestimmen könnt ihr mich, aber nicht auf mir spielen.“ Die sonst jedem einleuchtende Tatsache, daß der Menschenführung die Menschenkenntnis vorausgehen sollte, war also offenbar schon zu Shakespeares Zeiten nicht allgemein anerkannt. Es ist in der Zwischenzeit viel geschehen. Wie groß der Umkreis der Frage ist und welche gewaltige Anstrengungen bereits gemacht wurden, um den Menschen aus seinem wahren Sein heraus zu verstehen und ihn seinem höchsten Sinn entgegenzuführen zu können, stellt Professor Bopp in seinem Buche überzeugend dar. Aber er bleibt bei der bloßen Feststellung nicht stehen, sondern unternimmt es, das Wertvolle aus Wissenschaft und Erfahrung unserer Jugendführung zu unterbauen und für die Praxis fruchtbar zu machen. Das Buch ist leicht lesbar, und es wäre gut, wenn vor allem auch die Eltern es studieren würden. Es gibt viele Aufschlüsse über Dinge, die oft unbegreiflich scheinen, und behält vor schlichten Feststellungen. Die rechte Führung der Jugend ist heute unsere erste Aufgabe, die Kenntnis der Jugend aber die erste Voraussetzung dazu. — Ein wertvolles Geschenk und eine dauernde Freude ist auch das „Staatslexikon“ in seiner neuen Form. Es beschränkt sich nicht auf Staats- und Sozialpolitisches, Wirtschaftliches und Rechtliches im engen Sinne, sondern betrachtet alles innerhalb des Gesamtbewußtseins unserer Zeit und im Zusammenhang mit den Aufgaben und Ideen der Menschheitsentwicklung. Wir haben hier ein ganz hervorragendes, Stofflich und ideell klares Werk. Die monumentale innere Linie drückt sich auch im Außen des Buches aus. — Von Kunst und Künstlern unser Zeit etwas zu erfahren, ist in der Regel allen lieb. Es ist selten einer so verträglich, daß nicht etwas in ihm sich regen würde, wenn er von diesen Dingen hört. Und wenn er wie bei Kreitmaiers Buch Mensch und Werk so nah beieinander steht und das Ringen des Einzelnen nach Ausdruck und Gestalt lebendig vor ihm steht, dann wird er sich verschärfen, daß es sich hier mehr als um ein schönes Spiel handelt, daß es um letzte Fragen nach Wahrheit und Klarheit geht.

„Eines schied sich nicht für alle“, hat seit Goethe gegolten. Der „Kleine Herder“ hat diesen Vers übernommen, so müssen wir doch wohl sagen, denn er erklärt sich: Ich bin das Nachschlagewerk über alles für alle! Es hat ihm von den vielen Tausenden, die ihn benutzen, so weit wir sehen, bis jetzt noch keinen das Gegenteil bemerkt, und selbst die vielen Kritiker, die ihn unter der Woge hatten und es doch wissen mußten, hatten nichts gegen seine Behauptung zu bemerken. Wie sollte man auch einen solchen, der so in allen Tagen zur Seite steht und uns mit Wissen und Wort bereit praktisch an die Hand geht! Darum schenkt den „Kleinen Herder“; er ist das beste Nachschlagewerk über alles für alle.

Isokontrolle sofort aufgehoben werden könne, aber es wäre nicht das erste Mal, daß er den französischen Feindungen gegenüber nachgegeben hat, also umgefallen ist.

Aus Haus Doorn in Holland kam die Meldung, daß der frühere deutsche Kaiser an einer schweren Grippe erkrankt sei. Es ist indessen bereits eine erhebliche Besserung eingetreten, und man erwartet, daß der Patient in diesen Tagen das Bett verlassen können.

Recht aufgetragene Erörterungen hatte in den deutschen Volksvertretungen und Zeitungen die Frage des Finanzausgleichs zwischen dem Reich und mehreren Einzelstaaten hervorgerufen. Namentlich haben Bayern, Württemberg und Baden gegen die Kürzung ihrer bisherigen Zuweisungen aus der Reichskasse protestiert, durch welche der bayerische Staat vor allem in eine heikle Lage geraten ist. Der bayerische Ministerpräsident hat im Landtage zu München offen erklärt, daß er Staat einer Katastrophe zusteuere, wenn nicht ein befriedigender Ausgleich erzielt werde. Der Reichsfinanzminister hat sich diesen Ansprüchen gegenüber ziemlich ablehnend verhalten, es wird aber erwartet, daß in diesen Tagen eine Einigung zustande kommt.

Die britische Reichskonferenz in London hat die Selbstständigkeit der großen englischen überseeischen Besitzungen, der Dominions, beschlossen, die damit zu souveränen Staaten geworden sind, denen die britische Regierung keine Vorschriften mehr zu machen hat. Zugleich ist der König Georg von England der König auch der Dominions geworden. Die Absicht bei diesem Beschluß war, diese Kolonien immer fester mit dem Mutterlande zu verbinden, es fragt sich aber, ob nicht gerade das Gegehr eil eintreten und das Verlangen nach völliger Loslösung vom britischen Weltreich Platz greifen wird.



Worms. (Von Zigeunern überfallen.) In einer der letzten Nächte wurde auf der Chaussee zwischen Herrshaus und Wietzenheim ein Arbeiter auf dem Rade, von einer Zigeunerbande angehalten. Der Radfahrer stieg von seinem Fahrrad ab. Darauf boten ihm die Zigeuner eine Reisertüte an. Nachdem sich der Arbeiter geäußert hatte, daß er kein Interesse an einer Reise hätte und bot, die Zigeuner sollten ihn fortlassen, er müsse nach Hause, wurden diese frech. Es kam zu einer Schlägerei, wobei der Arbeiter mit einem schweren Gegenstand an der Brust verletzt wurde und sein Bein nur noch in der Hinfahrt liegen konnte.

Worms. (Zigeuner-Epidemie.) Seit einigen Tagen ist in Worms (Vergeltung) unter den jugendlichen Kindern Typhus ausgebrochen. 21 Kinder sind erkrankt. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Sämtliche Schulen wurden geschlossen.

Der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen infolge des Schiffsverkehrs im Hamburger Hafen seit der ersten Morgensstunden vollkommen. Das Verhören der Schiffe ist unmöglich. Auch von der Unterelbe wird starker Nebel gemeldet.

Uebereisen und auf die Bahngelände geworfen. In der Nacht überfielen auf einer Eisenbahnbrücke im Norden Berlins drei unbekannt gebliebene junge Burken einen vom Radfahrer heimkehrenden Arbeiter und warfen ihn über das Geländer der Brücke auf die Geleise der Eisenbahn. Stredensarbeiter fanden den Schwerverletzten, bevor noch ein Zug kam.

Die Brandstiftungen in Schlesien. Aus der Provinz Schlesien werden eine Anzahl Schadenfeuer gemeldet, die zum großen Teil auf Brandstiftung zurückzuführen sind. So brannte in der Nacht eine Scheune in Lissa (Kreis Grottkau) mit Erntevorräten nieder. Es ist dies in der Zeit das dritte Schadenfeuer in Kreis Grottkau. Durch ein Großfeuer wurde in Friedersdorf das Anwesen eines Handelsmannes eingeschmitten. Ferner ist die große Scheune der Domäne „Amalienhof“ bei Bielau mit wertvollem Inhalt niedergebrannt. Genauso ging bei Königfeld eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune in Flammen auf. Was ausgedehnter Brand der Gemeindevorsteher in Rühmwalbau brannte nieder. Es handelt sich auch hier um Brandstiftung.

Schnee in der Riesengebirge. Im Riesengebirge setzte in der Nacht leichter Schneefall ein. Es werden bei O. Grad zwei bis drei Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Kassel. (Auf der Treppe totgeschützt.) Dieser Tage starb der fünfjährige Sohn einer hiesigen Familie in seinem elterlichen Hause im Westendviertel die Treppe hinab. Die Folgen des Sturzes waren so schwer, daß inzwischen der Tod des Knaben eingetreten ist.

Kassel. (Selbstmord eines jungen Mädchens.) Von der Drahtbrücke sprang ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht in die Fulda. Ein Herr, der den Vorgang bemerkte, sprang der Lebensmüden nach, vermochte aber keine Spur mehr von ihr zu entdecken. Sofort herbeigerufene Schutzbeamte suchten längere Zeit das Wasser ab, ohne die Leiche zu finden.

Kassel. (Die Bautätigkeit in Kassel.) Am Schluß dieses Jahres werden in Kassel 1150 neue Wohnungen fertiggestellt sein, während in den beiden Vorjahren nur 400 bzw. 450 Neubauten erstellt wurden.

Wiesbaden. (Eifersuchtsdrama.) Der Schreinermeister Bodius gab aus Eifersucht auf seine Gattin mehrere Revolvergeschüsse ab, die den Tod der Frau nach wenigen Stunden herbeiführten. D. hat sich der Polizei gestellt.

Mainz. (Ein Bärenabenteurer.) Abends wurde in Hasloch bei Groß-Gerau am Waldrande ein Arbeiter auf dem Nachhausewege von einem Bären angefallen, der ihm hart zuschlug. Fluchtartig mußte er sich auf einen Baum zurückziehen, der von Reiter Pech belagert wurde. Erst der noch geräumte Zeit zurückkehrende Bärenführer befreite den Bedauernswerten aus seiner ungewöhnlichen Lage.

Mainz. (Deutsches Trachtenfest in Mainz.) Verbunden mit einer Tagung des Rhein-Main-Pfalzgaues der Volksstrachtenvereine findet Mitte des Jahres 1927 in Mainz das Deutsche Trachtenfest statt. Ein großer Festzug ist hierbei vorgesehen.

Mainz. (Wegen Spionageverdachts verhaftet.) Wegen Spionageverdachts wurde Frau Eva Göpen aus Köln von der französischen Besatzung verhaftet und in das hiesige Gerichtsjail eingeführt.

Reudorf (Rheinland). (Festgenommener Straßentraubler.) Der in der Nacht vom 9. zum 10. November zwischen Reudorf und Elville an dem Kammermüller Weinsheimer vom Staatstheater Wiesbaden angeführte Straßentraubler fand durch die eingehenden Ermittlungen der beiden Oberlandinspektoren Schneider und Störmann von Elville seine Auflösung. Als Täter wurden vier junge Leute von Reudorf festgestellt.

Worms. (Von Zigeunern überfallen.) In einer der letzten Nächte wurde auf der Chaussee zwischen Herrshaus und Wietzenheim ein Arbeiter auf dem Rade, von einer Zigeunerbande angehalten. Der Radfahrer stieg von seinem Fahrrad ab. Darauf boten ihm die Zigeuner eine Reisertüte an. Nachdem sich der Arbeiter geäußert hatte, daß er kein Interesse an einer Reise hätte und bot, die Zigeuner sollten ihn fortlassen, er müsse nach Hause, wurden diese frech. Es kam zu einer Schlägerei, wobei der Arbeiter mit einem schweren Gegenstand an der Brust verletzt wurde und sein Bein nur noch in der Hinfahrt liegen konnte.

Worms. (Zigeuner-Epidemie.) Seit einigen Tagen ist in Worms (Vergeltung) unter den jugendlichen Kindern Typhus ausgebrochen. 21 Kinder sind erkrankt. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Sämtliche Schulen wurden geschlossen.

Der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen infolge des Schiffsverkehrs im Hamburger Hafen seit der ersten Morgensstunden vollkommen. Das Verhören der Schiffe ist unmöglich. Auch von der Unterelbe wird starker Nebel gemeldet.

Uebereisen und auf die Bahngelände geworfen. In der Nacht überfielen auf einer Eisenbahnbrücke im Norden Berlins drei unbekannt gebliebene junge Burken einen vom Radfahrer heimkehrenden Arbeiter und warfen ihn über das Geländer der Brücke auf die Geleise der Eisenbahn. Stredensarbeiter fanden den Schwerverletzten, bevor noch ein Zug kam.

Die Brandstiftungen in Schlesien. Aus der Provinz Schlesien werden eine Anzahl Schadenfeuer gemeldet, die zum großen Teil auf Brandstiftung zurückzuführen sind. So brannte in der Nacht eine Scheune in Lissa (Kreis Grottkau) mit Erntevorräten nieder. Es ist dies in der Zeit das dritte Schadenfeuer in Kreis Grottkau. Durch ein Großfeuer wurde in Friedersdorf das Anwesen eines Handelsmannes eingeschmitten. Ferner ist die große Scheune der Domäne „Amalienhof“ bei Bielau mit wertvollem Inhalt niedergebrannt. Genauso ging bei Königfeld eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune in Flammen auf. Was ausgedehnter Brand der Gemeindevorsteher in Rühmwalbau brannte nieder. Es handelt sich auch hier um Brandstiftung.

Schnee in der Riesengebirge. Im Riesengebirge setzte in der Nacht leichter Schneefall ein. Es werden bei O. Grad zwei bis drei Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Raubüberfall. Nach einer Meldung aus Königgrätz wurde ein Bediensteter des Postamtes Predmeritz, der einen Postkoff zu dem abgehenden Zuge zu bringen hatte, von einem Manne überfallen, durch einen Schlag betäubt und des Postkoffes, in dem sich Geldsummen in Höhe von 120 000 Kronen befanden, beraubt. Der Täter entkam.

Schmugglerfahrt in den Straßen Oslo. In Oslo wurde ein von außerhalb kommendes Personenautomobil von mehreren Männern zum Halten gezwungen, die sich auf die beiden Insassen des Automobils stürzten. Es entspann sich ein erbittertes Handgemenge. Die Autofahrer wurden schließlich überwältigt, und die Begleiterer fuhrten in dem Auto, das mit Spritfässen beladen war, davon. Als die Polizei eintraf, waren auch die überfallenen Schmuggler verschwunden.

Zugzusammenstoß im Rebel. Abends stießen zwischen Berlin und Gales-Street zwei Londoner Vorortzüge in dichtem Rebel zusammen. Glücklicherweise fuhren die beiden Züge wegen des Rebels nur sehr langsam. Beide Züge waren stark besetzt. Ueber 60 Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Gerichtliches.

Zuchthaus für einen Beamten des Finanzamtes. Ein Steuerassistent des Duisburger Finanzamtes hatte Steuerbeträge, die er vereinnahmte, unterschlagen. Die Veruntreuung betrug er dadurch, daß er die Durchschriften aus dem Quittungsbuch entfernte und falsche Eintragungen im Steuerfollbuch machte. Das Schöffengericht beurteilte den Beamten wegen Unterschlagung, Fälschung und Vernichtung amtlicher Urkunden unter Verfolgung mildernder Umstände zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus. Der Angeklagte wurde im Gerichtsjail verhaftet.

Ein schweres Autounfall vor Gericht. Das schwere Autounfall, das sich am 27. März d. Js. in Bielefeld ereignete, wobei der Automobilist des Jakob Müller aus Offenbach a. M. zwei Passanten tödlich verletzten, stand vor der Berufungsinstanz in Darmstadt zur Verhandlung. Müller, der den Wagen ausnahmsweise selbst fuhr, wollte bei einer Kurve den Wagen eines Landwirts überholen, was er mit dem rechten Kotflügel des rechten Hinterrats des Wagens berührte und durch die Erschütterung den Wagenlenker vom Sitz schlenkerte. Während diesem nicht passierte, fuhr Müller, der die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, auf den Bürgersteig, wo er zwei dort stehende Personen tödlich verletzte. Das Urteil des Berufungsschöffengerichts lautete seinerzeit auf 1 Jahr Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Dieses Urteil wurde von der Strafkammer bestätigt.



Neue deutsche Wohlfahrtsbriefmarken. Zugunsten der deutschen Nothilfe werden vom 1. Dezember an durch alle Postämter und die Organe der Deutschen Nothilfe im ganzen Reich Wohlfahrtsbriefmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pfennig zum doppelten Nennwert verkauft werden. Der Verkauf durch die Post dauert bis 15. Februar, der Vertrieb durch die Nothilfe bis 30. April 1927. Die Marken können mit ihrem einfachen Nennwerte zum Reichsmann von Postenbüchern nach dem Ausland und dem Ausland benutzt werden. Ihre Gültigkeit hört mit dem 30. Juni 1927 auf. Die Marken sind im Muster der vorjährigen Marken in mehreren Farben gedruckt und tragen außer dem Reichsadler die Namen der Länder: Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen.

hin, wählt er vollends zu monumentaler Wirkung empot. Im Anblick über dieses fallende Gelände reden sich die Mauern des Kirchberges schüchternhaft in die Höhe und wachsen mit dem Chor der Kirche zu einem festschließenden Ausdrück von gigantischer Kraft zusammen. Und darüber weist noch die emporgetriebene Masse des Turmbaues gen Himmel wie ein Finger Gottes.

Was haben die Alten aus diesem unbedeutenden Hügelbühnen doch gemacht? Was kommt heut gewöhnlich zustande, wenn Kirchen gebaut werden? Selbst wenn Millionen zur Verfügung stehen und mit viel größerer Baumassen gearbeitet wird als hier! Vor solchen alten Bauwerken sollten wir hoffentlich Menschen von heute Einkehr halten, den dummdreisten Stolz auf den einseitigen Fortschritt der Technik ablegen und zu ahnen beginnen, was uns an architektonischem Gestaltungssinn verloren gegangen ist.

Eine Ansicht der Kirche aber ist schwächer, leider gerade die wichtigste für die neuere Zeit: vom Bahnhof her, genau von Süden, senkrecht zur Längsachse der Kirche. Von dort gesehen wirkt der Bau selbst weniger lebensvoll, mehr mathematisch konstruiert. Der Turm kommt weniger zum Wort, der Zusammenstoß mit dem Schloß fehlt. Der zwischen Markt und Schloß, neuerdings durch aufstrebendes höheres Bauwerk ein wenig ausgefüllt. Der Bau der Stadt hinab bringt aber das von Ausguck. Es ist die Ansicht in die seitliche Überhöhung, in der 1810 die Kirche errichtet. Wenn dann in halber Höhe des Berges die Kirche emporwächst, das Schloßchen als perspektivisch der feinsten und über den Neuenberg weg das helle Haus hindurchschneidet des kreisförmigen Hauses emporsteht das ist ein Anblick von außergewöhnlichem Reiz.

(Fortsetzung folgt.)

Wittichheim.

5. Die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Eines hat diese Kirche vor allen Kirchen der Umgebung voraus, ihre stolze Lage in der Landschaft. Da ist im Kleinen ein großer Aufblick. Vom Rand der Hochfläche herab aus dem Stadtergang hinaus gleitet ein flacher Hügel gegen das Tal vor und fällt in sanften Linien hinab zum Mainesgraben. Am die Kuppe dieses Hügels haben vergangene Jahrhunderte ferne Befestigungsmauern heraufgezogen und darauf eine wehrhafte Wallform in die Landschaft emporgerichtet. Von ihr herab grüht nun seit 1732 die jetzige Kirche weit, weit hinaus in die freie Ebene zwischen Rhein und Main. Auf dieser landschaftsarchitektonischen Gestaltung des Bauschlusses ruht zum größten Teil die Wirkung des Kirchenbaues, nicht auf seiner eigenen Architektur. Vorgehoben vor den geschlossenen Ring der alten Stadt tront die Kirche da oben heftigst in leuchtender Sichtbarkeit: der Neizende auf der Eisenbahn zu beiden Seiten des Maines und noch viel weiter her steht die Kirche ragen und trägt nach dem Namen der Stadt. An wieviel Städten führt es nicht vorüber, weil so eine Gestalt hat, der Bauart ihre neuen Mittel zuleiten, die ausdrucksstollen Massenbauten des letzten Jahrhunderts. Von den Höhen der Oppenheim her, von der Bergstraße und den Höhen der Wiesbaden her, herüber blickt das Auge an klaren Tagen an der Wittichheimer Kirche. Der schöne Blick vom Mainesgraben auf die Kirche ist bekannt. In einer alten Bildrelieue des Bildes von der Mauer der Wittichheimer wird sie besonders genannt, ein Ziel und Richtpunkt also aus weiter Ferne.

Nach schöner aber nicht so in der näheren Umgebung: Nach Westen, auf die Annahmsstraße von Mainz-Kastel herauf, wirkt sie einen überausenden Wirtungsweg. Ist von dort her die erste Höhe kaum gewonnen, so taucht ihre Spitze im Vorbild auf, und dann schneit das Auge mit Wohlgefallen über das arme Meer der Rebgeleiten, wellen zu dem jähren Bild in der Höhe. Im Weiterstreifen wird die bevorzugte Lage der Kirche vor dem Drieverberg und die schöne Gruppenbildung mit den Bauhöhlen des Domänenhofes sichtbar: wie niedrige alte Dachziegel in ruhigen Linien von der Stadt her zur Kirche hinabsteigen, bis vorne der Kirchenbau mit dem Schloßchen des Domänenhofes drüber und dem Turmdachboden steht. Sanktionen empfindet: wie aber die Sanktionen oben wieder zusammengeführt werden von schließendsten Dächern in rhythmischem Gleichklang. Erst über die Höhe hin zur Kirchentürme hinauf dem Himmel entgegen, nach von anderen Punkten der Stadt im Westen, vom Langemann herab, vom tiefen Meer herauf, wo der alte Bildst. von 1812 steht, vom Drieverberg her, immer der schöne Blick auf diese bewachte Gruppe in stets neuer Erhellung und teilvoller Wiederholung der Linien. Immer ruhiger, aber nicht und doch voll aufstrebenden räumlichen Lebens. Das ist die geheimnisvolle Lebenskraft dieser alten Baugruppe!

Nach Nord-Osten grüht die Kirche weit auf die Höhen über Massenheim und Drieverberg hinaus, nach Osten besonders wirkungsvoll auf den Kallenberg hin. Schätz man von dort den Weg durch das Weinbergsgelände ein mit der Kirche als Bildpunkt, so hebt im Normals über das weite Gelände ein mächtiges Perspektiven an. So oft der Kirchenbau wieder auftaucht, wird er größer und mächtiger in seiner Wirkung. Die letzte Wegkreuzung, vom Steinfeldchen hinab bis gegen das Kirchtor

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 48 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1926

Das Vorrecht der Jugend

NOVELLE VON LENORE PANY

(Fortsetzung)

Papa wird sie überwinden. Es kann doch nicht sein Wunsch sein, mich an einen Mann zu geben, den ich nicht liebe.“

„Freilich nicht. Aber eben, daß du Werften nicht lieben kannst, wird er nicht begreifen wollen. Ein Mensch von solchen Vorzügen!“

„Darauf kommt es in der Liebe nicht an. Willst du mir den Gefallen tun, Mama, und Papa darauf vorbereiten, daß ich Werften nicht zu heiraten beabsichtige?“

„Wann soll ich es ihm sagen?“

„Heute noch.“

„Willst du dir's nicht doch noch mal überlegen?“

„Ich habe nichts zu überlegen. Mein Entschluß ist unwandelbar.“

Es klang eine solche Leidenschaftlichkeit aus ihrer Stimme, daß die Mutter sie erschrocken anblickte. In diesem Augenblick ward ihre Ahnung zur Gewißheit.

Als Hilde dann am nächsten Morgen zum Frühstück erschien, sah sie sofort an der Miene des Obersten, daß die Mutter gesprochen hatte. Barch wie ein Kommando klang ihr sein Morgengruß aus Ohr. Sie fühlte, was nun kam. Aber sie zitterte nicht. Als sie nach dem Frühstück das Zimmer verlassen wollte, rief der Oberst sie zurück. „Bleib, ich habe mit dir zu sprechen.“

Ohne sichtbare Aufregung blickte sie zu ihm auf. „Du wünschst, Papa?“

„Deine Mutter hat mir gesagt, daß du Werften nicht heiraten willst. Ist das richtig?“

„Ja, Papa.“

„Welchen Grund hast du, ihn auszuschlagen?“

„Auch das dürfte Mama dir gesagt haben. Ich liebe den Baron nicht.“

„So? Aber den anderen, diesen dahergelaufenen Menschen, den liebst du?“

„Ja, Papa“, sagte sie mit klarer Stimme.

„Mädel!“ Der Oberst faßte sie an den Händen und schüttelte sie. „Du bist ja rasend, Mädel! Oder bildest du dir etwa ein, daß ich diesen simplen Menschen je als meinen Schwiegersohn anerkennen werde?“

Sie befreite sich aus der schmerzenden Umklammerung. „Wenn du es nicht tatest, so wäre dies natürlich ein großer Schmerz für mich.“

„Ich werde es nicht tun, darauf kannst du dich verlassen.“

„An meinen Gefühlen wird dies nichts ändern.“

Der Oberst lachte höhnvoll. „An deinen Gefühlen vielleicht nicht, wohl aber an deiner Zukunft. Werften zu heiraten kann ich dich nicht zwingen. Jedoch kann ich dir kraft meiner väterlichen Autorität befehlen, daß du den Verkehr mit deinem Zeichenlehrer nun abbrichst.“

„Ja, das kannst du.“

„Schön, daß du es zugibst.“

Hilde richtete ihre dunklen Augen voll auf das Gesicht des Erzürnten. „Papa, nur wenige Tage sind vergangen, seitdem du mir gewünscht hast, daß alles, was mein Herz begehrt, sich erfüllen möge.“

„Konnte ich ahnen, daß du solche Dummheiten im Kopfe hast?“

„Das sind keine Dummheiten, lieber



Einweihung des Ehrenmals bei Veltheim

Am 14. November wurde das von der 6. Division an der Moser bei Veltheim errichtete Ehrenmal eingeweiht. Das Ehrenzeichen, ein einfacher, hochragender Obelisk, ist an der Unglücksstelle bei der Gasse in Veltheim, an der am 31. März 1925 bei einer militärischen Übung 81 Soldaten ihren Tod fanden, erbaut worden. (Photobes.)

Papa. Mein Leben, mein Glück, ja mein alles hängt daran."

"Torheit! Ein Mädel wie du wirft sich nicht an den Nächsten weg."

"Herr Albrecht ist nicht der Nächste. Er ist ein Mann von durchaus vornehmer Denkart. Daß er nicht reich ist und keinen glänzenden Titel trägt, ist nicht seine Schuld. Er wird vielleicht eines Tages mehr für die Welt leisten als andere, die Ämter und Würden bekleiden und in Wirklichkeit nichts sind als prunkende Überschriften einer gesellschaftlichen Institution."

"Sehr hübsch gesagt. Wenn du aber glaubst, mir damit zu imponieren, so irrst du sehr. Dieser Albrecht kommt nicht in meine Familie, das versichere ich dir."

Sie tastete nach dem Tischrand und neigte das totenblaße Gesichtchen weit vor. "Ich kann dir nicht befehlen, Papa. Aber eines will ich dich noch fragen: Würdest du auch dann meine Bitte mißachten, wenn du wüßtest, bestimmt wüßtest, daß ich binnen kurzem nicht mehr unter den Lebenden sein werde?"

Der Oberst wechselte die Farbe. "Alha, jetzt kommst du von dieser Seite!" sagte er unsicher. "Willst mir wohl drohen... wie?"

"Nein. Ich bin zu religiös, um dem Gedanken an Selbsterlösung Raum zu geben. Aber ein anderer, Stärkerer entscheidet über Tod und Leben, und niemand weiß ja, wann seine Stunde schlägt."

"Man stirbt nicht an solch vorübergehendem Gefühlsdusel, und wenn nicht heute oder morgen, so wirst du mir doch später sogar dankbar sein dafür, daß ich dich vor einer großen Dummheit bewahrt habe."

"Du bleibst also unerbittlich?"

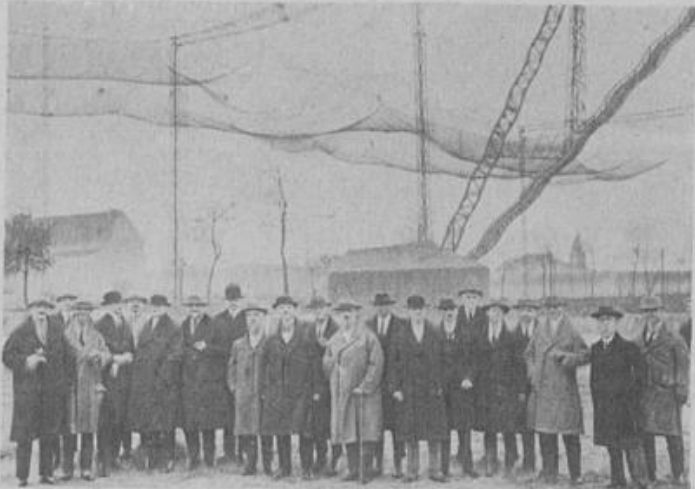
"Ja."

"Dann kann ich jetzt wohl gehen?"

"Gewiß — geh' nur! Ich aber werde mir jetzt diesen Herrn aussuchen und ihm energisch nahelegen, seine Versekung zu verlangen. Tut er es nicht, und wagt er es noch einmal, deinen Weg zu kreuzen, dann soll er mich kennen lernen. Von heute an gehst du mir ohne deine Mutter nicht mehr über die Straße!"

Krachend fiel die Tür ins Schloß.

Hilde stand ein paar Minuten wie betäubt. Dann ging sie schleppenden Schrittes in ihr Zimmer. Die furchtbare Aufregung, die sie während der Unterredung gewaltig niedergedrückt, brach sich in einem erschütternden Schluchzen Bahn. Und dennoch waltete trotz des heftigen Schmerzes ein stolzes, freudiges Gefühl in ihrer Brust. Diese erste, auf dem Schlachtfeld ihrer jungen Liebe erhaltene Wunde machte sie stark zu neuen Taten. Wie würde sie von Albrecht lassen, das stand in ihr fest. Wenn je ein Funke kleinlicher Schwachheit in ihr gewesen war, die raue Hand des Vaters, die so rücksichtslos ihr zuckendes Herz berührt, hatte ihn vertilgt. Nun war nichts mehr in ihr als eitel Liebe und Sehnsucht.



Zur internationalen Telegraphen-Konferenz in Berlin
Die ausländisch. Teilnehmer besichtigen die Sendestation Königswusterhausen. [Graub.]

Sie kühlte die verweinten Augen mit einem nassen Tuche und starrte nachsinnend zum Fenster hinaus. Was sollte werden? Ein heimliches Zusammentreffen war in der kleinen Stadt unmöglich, und so war es eigentlich am besten, wenn Albrecht um seine Versekung einkam. Doch wie sollten sie sich dann sehen und sprechen? Wenn sie ihn wenigstens brieflich hätte fragen können, was er zu tun gedenke. Aber sie mußte damit rechnen, daß fortan jeder Brief, der aus ihrer Hand hervorging, scharf kontrolliert wurde.

Sie stieß einen verzweifelten Seufzer aus.

Da bemerkte sie ein paar kleine Mädchen, die unweit des im Patterre gelegenen Fensters ihres Zimmers in der Parkanlage spielten, und jäh durchfuhr sie ein rettender Gedanke. Sie drehte den Schlüssel herum, warf ein paar Zeilen aufs Papier und winkte dann eines der Kinder heran.

"Willst du mir diesen Brief besorgen, Kleine? Du brauchst ihn nur beim Portier abzugeben. Und morgen früh bringst du mir die Antwort — ja? Hier hast du auch etwas für deine Gefälligkeit!"



Schluß des 17. Sechstagerrennens
im Berliner Sportpalast
Das 2. Siegerpaar Junge-Marcilltag.
[Groß]

Ohne Besinnen nahm sie die kostbare Bonbonniere vom Tische, die Wersten ihr geschickt, und reichte sie zum Fenster hinaus. Jubelnd sprang das Kind davon.

Hilde lächelte. Nun war doch wenigstens eine Brücke gebaut, die zu ihm führte. Gott würde weiter helfen. — — —

Als der Oberst mittags heimkam, war der Ausdruck seines Gesichtes schon etwas milder. Er sprach mit seiner Frau und warf von Zeit zu Zeit einen versöhnlichen Blick auf Hilde, den diese jedoch un-erwidert lieh.

Nach dem Essen folgte sie der Mutter ins Schlafzimmer.

"Willst du mir nicht sagen, Mama, woher Papa weiß, daß —"

Die Mutter wurde verlegen. "Er hat es so nach und nach aus mir herausgeholt", gestand sie. "Also ohntest du bereits, wie es um mich stand. Warum sprichst du nie davon?"

"Weil ich noch immer hoffte, mich getäuscht zu haben, Kind." Ein wehes Zucken glitt um den Mund des jungen Mädchens.

Wie weit gehen die Wünsche von Kindern und Eltern doch auseinander!

"Hat Papa dir gesagt, was er mit — mit Herrn Albrecht verhandelt hat?"

"Ja, er hat es mir gesagt. Herr Albrecht hat sein Wort gegeben, sich unverzüglich versekung zu lassen."

"So!"
"Es ist sehr anständig von ihm. Papa erwartet nun auch von dir, daß du vernünftig bist und dich in das Unvermeidliche fügst. Er will sogar das Geld zu einer Reise hergeben, wenn du etwa danach Verlangen haben solltest."

"Ich werde darüber nachdenken."

Wartend stand Hilde am nächsten Vormittag am Fenster ihres Zimmers. Aber erst gegen elf Uhr erblühte sie das weiße Kleidchen der Kleinen, die ihr gestern Botendienst geleistet hatte.



Rammerfänger Joseph Schwarz †

Der berühmte Sänger ist an den Folgen eines Merensleidens gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Bühne einen Bariton von Weltruf. [Wolter]

Fröhlich reichte das Kind einen dicken Brief herauf. „Soll ich noch etwas bestellen?“

Hilde durchslog rasch die Zeilen. „Nichts mehr — ich danke dir!“ sagte sie dann mit einem tiefen Aufatmen.

Noch einmal durchlas sie den Brief, der sie in den innigsten Worten davon überzeugte, daß sie auf die unverbrüchliche Treue des Geliebten rechnen konnte.

Als gleich darauf ihre Mutter eintrat, ging sie ihr mit heiterer Miene entgegen.

„Wenn es dir recht ist, Mama, so möchte ich von Papas Anerbieten Gebrauch machen, wenn auch in etwas anderer Form. Tante Bertow hat mich schon so oft zu sich nach Wien eingeladen, ohne daß ich bisher Gelegenheit fand, der Aufforderung Folge zu leisten. Es wäre mir eine angenehme Zerstreuung, wenn ich für einige Zeit zu ihr gehen dürfte.“

„Aber gewiß. Wir werden gleich heute nachsehen, was etwa in deiner Garderobe zu ergänzen ist. Du wirst jedenfalls Theater und Konzerte besuchen, und dazu muß man gerüstet sein.“

Als der Oberst von dem Plane hörte, nickte er zufrieden. Heimlich triumphtierte er. Wenn er daran dachte, mit welcher Leidenschaftlichkeit Hilde ihm gegenübergetreten war! Und nun hatte sie selbst einen Ausgleich angestrebt, der bewies, daß es um ihre Herzensangelegenheit gar nicht so ernst bestellt war, wie sie ursprünglich getan. Sie war eben im Grunde doch ein durchaus vernünftiges Mädel.

Vier Tage später rollte Hildes Gepäc zur Bahn, und mit alter Zärtlichkeit küßte der Oberst zum Abschiede seine schöne Tochter auf beide Wangen.

„Sei nur recht fidel, Kind! Und wenn du Geld brauchst, schreibe getrost! Ich hab' da irgendwo einen heimlichen Schatz, den ich eigentlich für spätere Zeiten verwahren wollte. Aber dir zuliebe greife ich ihn an.“

Hilde lächelte gezwungen. Während sie vom Fenster ihres Abteils auf die Zurückbleibenden schaute, zog mit schmerzender Klarheit die Erkenntnis durch ihren Sinn, daß sie diesen beiden Menschen, an denen sie bisher mit kindlicher Liebe gehangen, innerlich fremd geworden war. Ein leises Rot der Scham stieg in ihr Gesicht bei dem Gedanken an die Täuschung, die sie vollführte. Aber die Schuld fiel auf die anderen zurück. Warum stießen sie ihr Kind hinaus auf den dunklen Pfad der Lüge, den es nur in der tiefsten Not seines Herzens betrat? Der Zug fuhr ab. Mit einem Seufzer lehnte Hilde sich in die Ecke und entfaltete Albrechts Brief, um sich darin Stärkung und Trost zu holen.

„Ich liebe dich!“ flüsterte sie



Vom Buchbinder zum Ehrendoktor

Hugo Jbischer, der Konservator an den Staatl. Museen zu Berlin, ist infolge seiner großen Verdienste um die Papyrus-Forschung zum Ehrendoktor ernannt worden. [Wolter]

und ihm die Hand reichte mit den Worten: „Zu Fuß oder mit dem Auto?“

„Wie du willst.“

„Also dann zu Fuß. Der Weg ist wundervoll.“

Wie selbstverständlich bot er ihr den Arm, und tapfer begannen sie auszusprechen, immer dem murmelnden Bach entlang, von dem der liebe Ort seinen Namen hat. Gelbe Schlüsselblumen blühten bereits an seinen Ufern, und tief hingen die samtenen Rädchen der Weiden zum Wasser nieder. Ein süßer Duft von Werten und Wachsen zog durch die stimmungsvolle Landschaft.

Hilde preßte zärtlich Albrechts Arm. „Hier ist es doch tausendmal schöner als in der staubigen Stadt! Mir fällt jedesmal Hugo Wolfs ‚Verborgenheit‘ ein, wenn ich hier mit dir zusammen wandle.“

Er nickte. „Das haben auch andere erkannt. Beethoven, Bauernfeld, Schwind, sie alle schätzten den Reiz dieses stillen Erdenwinkels. Hier ist es wahrhaft köstlich!“

„Das Köstlichste aber ist doch, daß wir hier unserer Liebe leben dürfen, ohne daß jemand davon weiß.“

Seine Stirn verdüsterte sich leicht. „Wie lange wird uns dieses Glück noch beschieden sein? Es gibt immer Leute, deren Lebenszweck es zu sein scheint, den Frieden ihrer Mitmenschen zu untergraben. Hat denn deine Tante noch nicht Verdacht geschöpft?“

Sie schüttelte heiter den Kopf. „Tante Lina ist vollkommen davon überzeugt, daß nur mein Wissensdrang mich halbe Tage vom Hause fernhält. Für den Besuch von Kunstausstellungen



Von der Tagung der Polarforschung in Berlin

Der berühmte norwegische Forscher Fridtjof Nansen als Teilnehmer der Tagung [Photothek]

aber ist sie nicht zu haben, und das nütze ich nach Kräften aus. Heute zum Beispiel bin ich in der Staatsgalerie.“

„In Wirklichkeit aber —“

Sie lachte ihn aus glücklichen Augen an. „In Wirklichkeit bin ich im Himmel, und das soll mir niemand wehren. Ist es denn nicht unheimlich grausam, uns das unschuldige Glück zu mißgönnen, das wir genießen?“

(Fortsetzung folgt)

*

Alphorismen

Von Elisabeth Hartort.

Warum reden, wenn das Schweigen singt.

*

Opfer braucht Flammen.

*

Verstehen ist bedingungslos.

*

Ihr predigt die Gültigkeit des Kindes, entreißt aber der Mutter den Heiligenschein und macht sie zum Tier.

*

Ein Du ist unerschöpflich und ewig neu, oder es war — ein Ich.



Eine freundliche Behörde

Eine Orkanstentkaffe im Reich hat an ihren Schaltern folgenden beherzungsanwertenden Vers angebracht:

„Warum schimpfst und warum schimpfst du?“

Das Gesicht bestimmt, und doch grollst du?

Der am Schalter steht, kann nichts dafür —

Er meint's trotz Allem gut mit dir.“ [satirisch]

Über den Berghöhen des Wiener Waldes stand strahlend die Nachmittags-sonne. Eben war ein Stadtbahnzug in Klosterneuburg eingefahren, und eine Anzahl Passagiere bestieg das elektrische Auto, das den Verkehr nach Weidling am Bach vermittelte.

Auch Hilde befand sich unter den Ankömmlingen. Vorsichtig musterte sie die anderen Reisenden, bis sie auf Albrecht, der abseits stand und auf sie gewartet zu haben schien, lebhaft zutrat

